Die „Kolonial-Denkmünze“ des Reichskolonialbundes

Arne Schöfert

Die sogenannte "Kolonialdenkmünze" hat eine spannende Entstehungsgeschichte, die heute im Bundesarchiv (Bestand DKG R8023 /1103) noch nachzulesen ist. Initiiert wurde die Medaille vom Deutschen Kolonialverein und dem "Münzhandel und Medaillenverlag Robert Ball, Nachfolger" bereits vor 1933 zum Anlass des 50.Jubiläum der ersten Flaggenhissung in den Schutzgebieten Westafrikas 1884, das 1934 groß gefeiert werden sollte.

Gedacht waren drei Versionen: Bronze, Silber und Gold in der Größe eines 5-Markstückes. Eventuell sollte noch ein kleines Goldstück in der Größe eines 20-Markstückes erscheinen. Der Erlös war für die Kolonialpropaganda geplant. Der Prägestock des Künstlers Morin war bereits fertiggestellt, doch dann kam die wechselvolle Zeit der Umbrüche bei den Kolonialorganisationen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten.
Der Kolonialverein verschmolz mit der Deutschen Kolonialgesellschaft und diese ging im Reichskolonialbund auf. Die Inschrift auf der Medaille mußte geändert werden. Geprägt wurden die Medaillen bei der staatlichen Münze in Stuttgart, dem Württembergischen Münzamt. Um den Vertrieb anzukurbeln schickte man mehrere Goldstücke (Verkaufspreis 100 Mark!) an einflussreiche Personen. Anliegend ein vorbereiteter Dankestext, der nur noch in den eigenen Briefbogen übernommen werden sollte, um diesen dann für Werbezwecke zu nutzen.
Die „Bestechungsversuche“ gingen allerdings nach hinten los, denn es wurden auch Stellen auf die Aktion aufmerksam, die gar nicht auf der Empfängerliste standen.

Die Werbung war bereits geschaltet, mit dem (nicht mehr existierendem) Kolonialverein als Herausgeber und dem Münzhandel Ball als Vertrieb, da schalteten sich gleich zwei staatliche Behörden ein. Erst einmal das Berliner Polizeipräsidium, das eine Erlaubnis zur Ausgabe nach der "Bundesverordnung über die Wohlfahrtspflege" von 1917 vermisste und zweitens die staatliche Devisenstelle, die die Goldversion verbat. Eilig versuchte man die Erlaubnis nachzuholen und stellte den (schon angelaufenen) Vertrieb der Goldmedaillen sofort ein. 25 Stück waren aber bereits im Umlauf! Die sind heute mehr als selten!
Dann gab es Ärger wegen der Firma Ball, deren Inhaber ein Herr Grünthal, ein Jude, war. Sofort tauchte die Firma Ball nicht mehr als Vertrieb auf, sondern der Zeitungsverlag der "Brücke zur Heimat".

Aus einer Presseverlautbarung in der „Brücke zur Heimat“ von 1933:

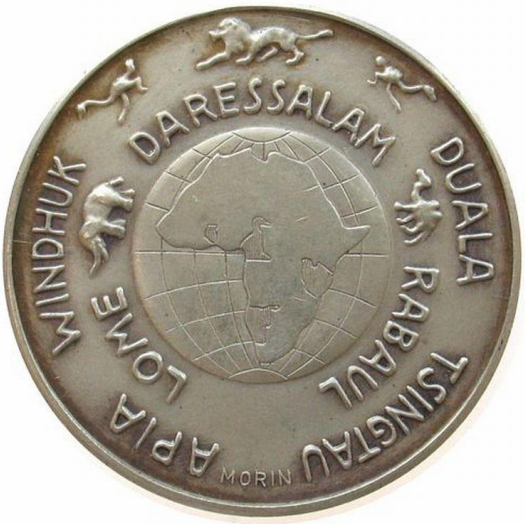
Kolonial-Denkmünze des Reichs-Kolonialbundes

Die zunehmende Wirtschaftsnot in Deutschland hat im gesamten Volke zu der Erkenntnis geführt, daß wir nicht allein durch Auslandshandel den Weg zur wirtschaftlichen Freiheit erringen können, sondern daß wir dazu in Europa wie in Übersee eigenen Besitz haben müssen, um damit unseren Wirtschaftsraum zu vergrößern.
Der koloniale Gedanke muß im deutschen Volke wachsen und für ihn zu werben, ist unsere Pflicht. Diesem Zwecke dient die „Kolonial-Denkmünze“ „Mehr Raum“, die von dem bekannten Bildhauer Morin in überaus gelungener Art entworfen und vom „Reichs-Kolonialbund“ herausgegeben wird.
Eine heldische Gestalt schafft auf der Vorderseite mit dem Schwert in der Hand im Dornengestrüpp Raum. Die Rückseite zeigt koloniale Embleme, die Hauptstädte unserer Kolonien werden namentlich aufgeführt. Die Mitte zeigt die Erdkugel mit den deutschen Kolonien.
Diese Kolonial-Denkmünze ist in Silber in der Größe eines Fünf-Mark-Stücks zum Preise von 6 RM, in Gold in gleicher Größe zum Preise von 100 RM und in der Größe eines Zwanzig-Mark-Stückes zu 25 RM zu haben. Den Versand hat der Deutsche Kolonialverein, Berlin W9, Köthener Str.34, übernommen.

Der Verkauf der Silbermedaillen lief wohl gut, denn heute tauchen diese recht häufig auf. Die Bronzeversionen sind deutlich seltener. Sollte mal eine der ganz wenigen Goldmedaillen auftauchen, wäre das eine echte Sensation.

Ursprüngliche, seltene Version mit Inschrift „Deutscher Kolonialverein“. Vermutlich eine der Probeprägungen.

Bronzeversion



Silberversion

Überarbeiteter Text 2018 nach dem Kapitel im Buch „Der Reichskolonialbund“, König-Verlag, Greiz 2012